

Wie wird architektonische Qualität in der Lehre beurteilt?

Autor(en): **Geissbühler, Dieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2015)**

Heft 32

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-685466>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie wird architektonische Qualität in der Lehre beurteilt?

von Dieter Geissbühler

Diese Frage ist in der Lehre gegebenerweise sehr stark mit der Frage «wie vermittele ich in der Lehre?» verbunden. In einer Meisterschule ist es da allenfalls einfacher, denn ich kann als Lehrer der Frage nachgehen, wie nahe die Studierenden an meine eigenen Vorstellungen herankommen.

Ich kann ein Mass an Übereinstimmung definieren, das erfüllt sein soll. Dies funktioniert ansatzweise auch für Projekte, wenn auch hier Schattierungen bleiben. Glaubt man allerdings nicht an dieses Modell – und die meisten heutigen Architekturschulen sind offener und vielfältiger ausgelegt –, dann wird es deutlich komplexer.

Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass wir die Studierenden als Menschen in einem Lernprozess begleiten, der sich noch eher am Anfang einer meist viel längeren Entwicklung befindet. Dies bedeutet, dass es gilt Fach-, Methoden- und Sozialkompetenzen zu vermitteln und zu bewerten. Diese stehen allerdings gerade im Metier der Architektur und darin in unserer Haupttätigkeit des Entwerfens in einer aktiven und komplexen Wechselwirkung. Versucht man hier die Aspekte systematisch in einzelne Beurteilungskriterien aufzutrennen, so führt dies zu Durchschnittslösungen, denen ein gewichtiger Aspekt der Architektur, nämlich die Authentizität gestalterischer

Leistungen, abzugehen droht. Dies ist ein Phänomen, das auch bei Wettbewerben beobachtet werden kann, wo nach vorgegebenen Beurteilungsrastern, und seien diese auch noch so differenziert, Punkteverteilungen vorgenommen werden. Die höchsten Punktzahlen erreichen dann – mindestens in einem ersten Durchgang, in dem gerade die Wechselwirkung nicht miteinbezogen wird – die durchschnittlichen Lösungen, die weder richtig gut noch nirgends schlecht sind.

Als Lehrer ist man durch das von einem selbst aufgebauten didaktischen Konzept von Anfang an Teil eines gemeinsamen Prozesses, den es dann ja auch noch in Bezug auf die Leistung des einzelnen Studierenden zu beurteilen gilt. Wir stellen die Aufgaben, wir strukturieren die Arbeitsschritte, wir definieren die Art und den Umfang gewünschter Resultate – womit wir einen Werterahmen bestimmen, der durch unsere Überzeugungen bestimmt ist. Dieser Werterahmen erhält damit eine eingeschränkte Objektivität im Sinne einer Messbarkeit. Viel entscheidender ist die konsequente und systematische Herangehensweise, die Fähigkeit des Studierenden, eigene Entscheide kritisch zu reflektieren und in Bezug auf eine entwerferische Weiterführung anzupassen. Da in ei-



nem Lehrkonzept einer Architekturschule die Gesamtausbildung über die Laufzeit von fünf Jahren (Bachelor 3 Jahre, Master 2 Jahre) im Auge behalten werden muss, sind die einzelnen Projektarbeiten in sich bereits zielgerichtet auf spezifische Aspekte fokussiert. Das Umfassende als höchste Qualitätsstufe kann im Ansatz damit erst mit der eigentlichen Abschlussarbeit (der Masterthesis) ins Auge gefasst werden. So zielt die Beurteilung denn auch auf die für die jeweiligen stufenbezogenen Projekte entsprechenden Aspekte, was mindestens im Ansatz zu einer Klärung der Beurteilungskriterien führt.

Jede dieser schrittweisen Annäherungsphasen beinhaltet den Aspekt des Experiments. Entwerfen wird nicht verstanden als Vermitteln gesicherter Wahrheiten, sondern als Erarbeitung von spezifischen Lösungsmöglichkeiten innerhalb einer experimentellen Auslegeordnung. So beurteilen wir Prozesse, bei denen die Resultate nicht aus linearen Ableitungen folgen und in denen ein mögliches Scheitern als Teil der Entwicklung gesehen werden muss. Dieses Scheitern ist dann allerdings kein Misserfolg in Bezug auf die Lernleistung, wenn es aus einem intensiven, systematischen und auch kreativen Denk- und

Handlungsprozess heraus entstanden ist und der Weg bis zum Punkt des Scheiterns konsequent verfolgt worden ist. In diesem Sinne ist es auch folgerichtig, wenn die Lehrtätigkeit, in Bezug auf die Projektierung architektonischer Werke, heute neudeutsch als Coaching bezeichnet wird. Wir begleiten die Studierenden in einem komplexen Prozess, der durch die iterativen Schleifen geprägt ist, und versuchen mit ihm eine kritische und zielgerichtete Reflexion zustande zu bringen. Was als gut oder schlecht beurteilt wird, ist nicht nur das finale Resultat in Form von Zeichnungen und Modellen, sondern vor allem auch in Bezug auf eine Kohärenz von Prozess und Resultat. Dies ermöglicht es auch, den Freiraum gegenüber den in der Praxis kaum kritisch hinterfragten Standards im Architekturmetier auszuschöpfen und die Lehre für das Ausbrechen aus den standardisierten marktgängigen Lösungen zu nutzen. Nicht was man draussen dann auch bauen kann, sondern eine architektonische Authentizität ist das Ziel der Ausbildung und damit das höchste Kriterium einer auf den Studierenden bezogenen Qualitätsbeurteilung.

